Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum

Herausgeber: Zappelnde Leinwand

Band: - (1924)

Heft: 4

Artikel: Der Zehnstundentag der Diva

Autor: Bouchholtz, Christian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-731771

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nventionalstrafe von 300000 Francs stipuliert ist, müssen die Wiener ternehmer die Faust im Sacke ballen und zusehen, wie ein Arbeitstag h dem andern verrinnt und die erste Milliarde bald zerbröckelt sein wird. den Begrüßungsinterviews hieß es, das Wien froh sei, den berühmten ist in seinen Mauern begrüßen zu können. Es hat ganz den Anschein, ob er gar wieder nach Hause fahren möchte. Nur die 300000 Francsichte er gern als Andenken mit sich nehmen.

XX

Der Zehnstundentag der Diva.

Von Christian Bouchholk.

Zum Tee bei "der schönsten Frau Europas" — so nannte sie eine itik jüngst. Neulich, nach einer großen Premiere, bei der sie sich persönlich der Loge gezeigt hatte, waren ihr die Menschen in Scharen gefolgt, zu inderten, hatten sie auf den Schultern ins Auto gehoden, trok Wind underter, Schnee und Frost, hatten dann ihr Auto dicht umringt: Bienenvarm, Eisenspäne, vom Magnet angezogen, an ihm hassend, Ich dachte:
e die Illusion der Masse einen Menschen doch erheben kann! Wiesen sieh diese Verehrer das Leben der Umhuldigten vorstellen? Natürlich
vler Romantik, Abenteuer, mit einer Atmosphäre, die sich durch rosalettgoldene Salonautos, Sekt, Rosenwälder, Kavaliere kennzeichnen läßt.
Alrbeit? Für dieses odiose Wort gibt es keinen Platz in solcher Illusion,
beit im Jupiterlicht, ist sie Arbeit? Für die schöne Frau bedeutet sie
ht vielleicht soviel wie in den Spiegel zu sehen und ihre Schönheit
velnd zu bewundern, nur, daß ihr Spiegelbild nicht ihr allein, sondern
ganzen Welt gilt?

Wie aber ist's in Wirklichkeit? Wie verbringt die schönste Frau Europas

ien Tag?

rden

Sie lag halb auf ihrem Diwan und bat mich gleich, etwas Nachsicht haben und mich nicht beleidigt zu fühlen, wenn sie in meiner Gegenwart Augenbäder nehme. Sie habe so entzündete Augen Mit einem schelchen, das sie ab und zu in ein kleines Porzelanbecken tauchte, kühlte sich ab und zu die etwas geröteten Augen, die sie schmerzten.

Wie sie den Tag verbringt? Heute hat sie wegen ihrer Augen die tsnahmen absagen müssen, — was die Filmgesellschaft einige Goldmark teliermiete, Arbeiter, Schauspieler, die doch bezahlt werden müssen) kosten in. Sewöhnlich steht sie schon vor 7 Uhr auf. Das Auto holt sie um

Uhr ab.

Daß ein Filmstar außerordentlichen Wert auf die Körperpslege legen und mit Bädern und Massage, mit denen sie ihre Schönheit, ihr kliches Gut, so lange wie möglich zu erhalten sucht, recht viel Zeit versingt, wird jedem einleuchten. Schlank bleiben! ist das oberste Gesek. Etgelage voll Ausgelassenheit? Soupers, wie sie andere sich nicht leisten men — sie darf nicht daran denken. Sie frühstückt nicht Eier, Steak, pviarbrötchen und Sekt, sondern nichts als ein Stück gerösseten, englischen votes, belegt mit Tomatenscheiben. Reine Butter! Fett ist gefährlich. des ist rührend, sie einmal gelegentlich neben der Kollegin bei Tisch zu ven. Die berühmte Kollegin hat eine Walkürengestalt, ist ihrem riesigen

Appetit entsprechend und sagt: "Ach was, werde ich dicker, so gefalle ich dem Publikum doch noch; bin ich zu dick, hör ich auf." Sie ist eine Aus-unahme und wird von der schönen, schlanken Kollegin beneidet.

Dann kommt die Kahrt ins Atelier, in sehr unauffälligem Kleid mit einem dichten Schleier vor dem Gesicht. Die Filmdiva liebt es nicht, an Arbeitstagen auf der Straße erkannt zu werden. In der Ateliergarderobe wird a tempo umgekleidet, mit Hilfe der Zofe und die schwierige Arbeit des Frisserens, Schminkens, Puderns beginnt. Die Arbeit erfordert viell größere Sorgfalt und Erfahrung beim Film als auf der Bühne. Der Monolog der Bühne wird im Film durch die "Großaufnahme" ersetzt. Die feelischen Vorgänge, die auf der Bühne durch das Wort vermittelt werden, werden im Film durch deutlichsten Gesichtsausdruck im großen mitgeteilt. Beim Bühnenmonolog rückt das Gesicht des Spielers nicht näher, der Gesichtsausdruck und die Schminke bleiben nach wie vor auf Fernwirkung ein-Details sind nebenfächlich. Bei der Großaufnahme aber wirkt jedes winzigste Sesichtsfältchen. Außerdem ist die Atelierschminke ganz anders geartet. Die Bühnenschminke erfolgt in grelleren, aber natürlichen Farben. Die Filmschminke ist gelb, violett, karmin. Träfe man die schönste Frau Europas im Atelier, würde man hestig erschrecken ob der blau-gelben Gespensterfarbe des Gesichts, aus dem die Augenhöhlen in ihrem gressen Karminrot blutig glühen. Die Farbwerte verschieben sich im Film. Weiß wird vermieden, sowohl in Schminke wie in der Kleidfarbe; weiße Flächen überleuchten, machen die Gesichter dunkel, Frackhemd und Kragen, Kellnerschürzen usw. werden gelb gefärbt. Rot wirkt wie Schwarz. Die Farben haben im Film sogar formverändernde Wirkung. Breite Gesichter müssen sich für die Jupiterlampe mit gelbem Puder, schmale mit lila Puder pudern. Aber das ist nur einer der simpelsten Schminktricks der Schminktunst. Die Film schminkkunst bedarf unendlicher individueller Erfahrungen. Es gibt Neulinge: beim Film, die von der Bühne herkommen, schön sind, Filmgesicht haben, die sich aber das Gesicht einfach verschminken — man erkennt sie kaum wieder, das Charafteristische ihres Gesichts ist für den Film verloren, der Ausdruck ist umgewertet, verfälscht. Jedes Gesicht hat seine eigenen Schminkregeln, die der Star finden muß — sogar in der verschiedenartigsten Wahl der Schminkfarben bei verschiedenem Rostum.

Baden, Massage, Essen, Kleiden, Schminken, Frisseren — schon eine Arbeit, getragen von Sorgen, die man auf dem lächelnden Gesicht der schönen Diva kaum lesen wird. Nun beginnt erst die eigentliche Arbeit. Das Spiel vor dem elektrischen Wald rauschender Jupiterlampen. Szene wird fünf- bis zehnmal geprobt. Sie muß "erlebt" aussehen, "wahr". Man kann auf Kommando nicht "erleben". Auf der Bühne — ist der Kontakt mit dem Dublikum erst da — "wirkt dieses Fluidum berauschend wie ein Narkotikum auf den Spieler. Er ist in einem Zustand der Konzentration, der Ueberlegenheit, der Gelbstsicherheit, wie nie beim Film, wo eine Fülle von Nebengeräuschen, die Regiekommandos, das Lärmen der Arbeiter, off das Oppositionsfluidum der Komparserie stören, ablenken, die Konzentration erschweren. Da ist Begleitmusik gut. Sie schafft einen isolierenden Wall, macht Stimmung. In der Bruthike sommerlicher Ateliers im Pelz stundenlang zu stehen, oder im Sturm, in der Kälte draußen im Dekollete ift off eine Qual. Und doch fagt das Publikum leichthin: "Das bischen Gerumstehen im Atelier —". Aber gerade dieses, ganz abgesehen von quälenden

Temperaturen, ist bereits stark ermübend. Denn man muß seine acht bis zehn Atelierstunden bis sechs Uhr abends notorisch auf den Beinen sein. Man muß immer "drehbereit" sein und kann sich nicht langlegen und ausruhen: die Frisur würde zerstört, das Kleid bekäme Falten. Sogar das

Hinsehen geschieht mit aller Vorsicht, auf einer Kante des Stuhls.

Das Bösartigste ist aber die Lichtwirkung. Die Lampen (bis zu 60 an Zahl, die auf einen gerichtet sind und einen bestrahlen) sind für die Augen äußerst gefährlich. Alle Filmstars leiden an schmerzhaften Augenentzundungen. Fünf Minuten in die gefährliche "Atelier-Sonne", den Scheinwerfer mit den heißen Strahlen, sehen — und man ist endgültig blind —! Regisseur, Arbeiter können die Gelbbrille tragen. Stars nicht, auch zwischendurch nicht. Denn der Brillenbügel wurde die Nasenschminke zerstören, der Brillenschenkel die Frisur. Es müßte eine Art Gelblorgnon für Stars erfunden werden. Der Anblick der Augen badenden, leidenden schönen Frau stimmt einen Die Wirkung der Lampen beschränkt sich jedoch nicht nur auf die "Wenn ich vom Atelier nach Hause komme," sagt gnädige Frau, "bin ich wie gerädert und zerschlagen. Ich habe einen Arzt gefragt. sagte mir: "Bermutlich beruhe diese Erschöpfung auf einer Lichtüberfättigung des Körpers". (Man bedenke nun, daß viele Stars hauptamtlich noch im Theater auftreten, vom Atelier zur Bühne fahren —, das wäre der Sech-| zehnstundentag der Diva . . .)

Das Leben einer Filmdiva, um das sie so viele beneiden, spielt sich also ziemlich anders ab, als der Laie denkt. Wohlleben? Die Angst um die Erhaltung des kostbaren Suts, der Schönheit, die im Film mehr unter die Lupe genommen wird als bei der Bühne, verbietet es. Abenteuer? "Sott sei Dank hat meine Frau nie Abenteuer gehabt," sagt mir ihr Mann, der inzwischen hereingekommen ist, lachend. "Bevor sie zum Film kam, waren wir schon verheiratet". Und wer, der die Abenteuer der schönsten Frau im Film erlebt, ihr raffiniertes Minenspiel bewundert, sie für eine Carmen hält, von zügelloser Rasse, für eine Sunst verteilende Söttin Astarte, ahnt, daß sich hinter dem romantisch-exotischen Namen eine Dame der Sesellschaft mit neinem Namen wie Meger oder Fischer verbirgt (es kann auch ein Abelsname issein), die eine äußerst solide Ehefrau ist? Sie freut sich über die Huldigungen, und doch — selbst auf die unmitttelbarsten Huldigungen bei Premieren

verzichtet sie leichten Herzens um der Arbeit willen.

Neulich erforderte eine Nachtaufnahme ihre Mitwirkung, trokdem sie Premiere hatte. Sie arbeitete in tieser Nacht, im Glashaus, im Jupiterlicht. Dabei — seltsames Doppelgängertum! — erschien sie doch im Filmtheater, gleichzeitig, verneigte sich in der Loge. Aber es war nicht sie, es war — ihre Schwester, die ihr ähnlich sieht!

(B. 3. a. M.)

Irgend etwas

von Pierre Porte aus dem Französischen frei übertragen von Marguerite Janssen.

In "Suds" (Reve et Réalité) spielt Mary Dickford erst als eine kleine, splatt gekämmte Spülmagd, dann als eine Prinzessin mit wohlgepslegten Locken.

Hinter mir saß ein Paar, das Mary Pickford noch nie gesehen hatte.